

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 211 (1938)

Artikel: Das Pfingstaufgebot
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Pfingstaufgebot.

Warme Frühlingssonne schien durch die hohen Fenster des kurfürstlichen Schlosses Jägerhof bei Düsseldorf. Sie legte sich in breiten Streifen über den hellglänzenden Parkettboden, auf dem Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz, Herr von Jülich und Berg, mit kurzen, gereizten Schritten auf und ab ging.

„Ärgerlich ist das, höchst ärgerlich! Mehr noch — geradezu unerhört!“

Dicht neben der hohen Flügeltür stand in unterwürfiger Haltung der kurfürstliche Geheime Vortragende Rat von Fabricius. Der wäre am liebsten ebenso aufgeregt im Saale herumgelaufen wie sein Gebieter. Die fürstliche Erregung hatte ja auch schwerwiegende Gründe:

Die Folgen des Siebenjährigen Krieges lasteten hart auf dem bergischen Land. Die Kassen der Regierung waren leer. Bauern und Bürger konnten die Steuern nicht mehr aufbringen. Deshalb hatte Karl Theodor die Landstände zusammengerufen und erklärt, daß nun auch die Edelleute ihren Teil beitragen müßten, um so mehr, als man sie ja bisher mit Abgaben verschont habe. Doch die Herren lehnten kühl ab. Sie wären, sagten sie, seinerzeit nur deswegen steuerfrei geworden, weil sie zu Ritterdienst und Heeresfolge verpflichtet seien. Seitdem man mit Soldtruppen Krieg führe, habe man sie allerdings nicht mehr in Anspruch genommen. Richtig, aber das sei nicht ihre Schuld, sondern höchstens die der Regierenden. Sie, die Ritter, könnten einem Ersatz der Vasallenpflichten durch bares Geld mit Rücksicht auf ihre Erben keinesfalls zustimmen. Dabei blieben die adeligen Herren, und der Landtag hatte nach ziemlich stürmischem Verlauf völlig ergebnislos geendet.

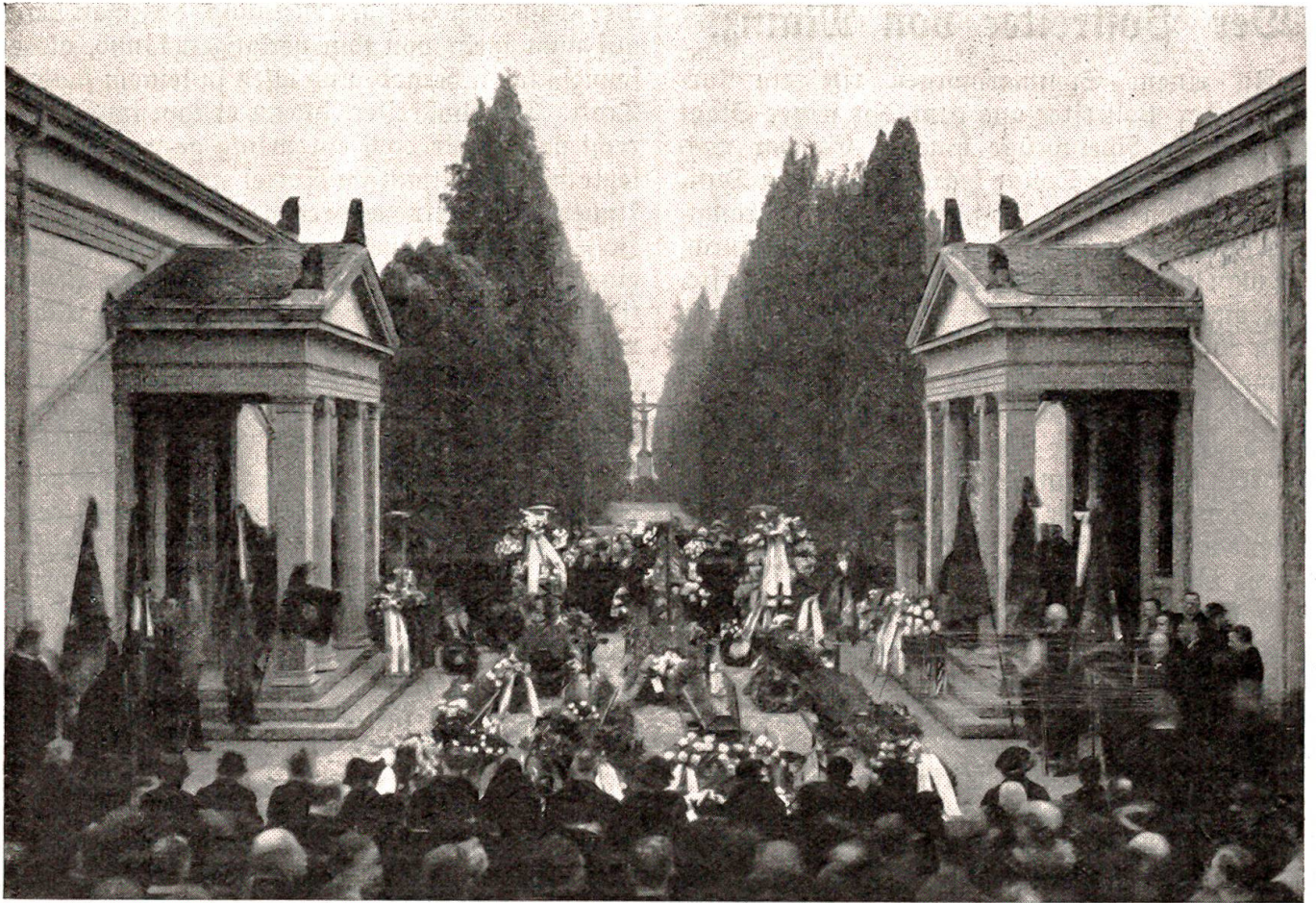
Aber schließlich galt Fabricius nicht umsonst als einer der fähigsten Beamten des Kurfürsten. In dem schlauen, weißgepuderten Kopf war längst ein neuer Plan entstanden. Wenn nur seine Hoheit endlich mit sich reden lassen wollte! Fabricius hüstelte einige Male ganz leise... Endlich hatte der Geheime Rat Erfolg. Der Kurfürst wandte sich ihm zu. In vorsichtig gewählten Wendungen begann Fabricius: Er halte es nicht für vorteilhaft, den bergischen Adel durch

Zwangsmassnahmen zu reizen. Diesen Herren müsse man auf andere Weise beizukommen suchen, man müsse sie bei ihren eigenen Worten fassen! Er, Fabricius, hätte auch bereits einen diesbezüglichen Vorschlag zu machen — — —

Der Geheime Rat redete noch eine gute Weile weiter. Als er fertig war, klopfte ihm Karl Theodor anerkennend auf die Schulter und bot ihm aus seiner goldgetriebenen Tabaksdose ein Prieschen an.

Wenige Tage später machten die adeligen Gutsherren des bergischen Landes große Augen. Vor den Portalen ihrer Schlösser tauchten plötzlich seltsame Gäste auf, die sich von dem bezopften, buntbefrachten Bedientenvolk und all der zierlich verschnörkelten Kokoppracht ringsum gar wunderbarlich abhoben: berittene Herolde in mittelalterlicher Tracht mit Wappen, Federbusch und Fähnlein, die laut ins Horn stießen und feierlich verkündeten, der edle, ritterliche Herr von Soundso habe sich am Morgen des Pfingstsonntags wohlgerüstet und mit der Zahl von Reisigen, die seine Vasallenpflicht vorschreibe, im Schloßhof zu Düsseldorf einzufinden. Wer diesem Pfingstaufgebot des Kurfürsten Karl Theodor nicht Folge leiste, mache sich der Felonie, des Bruchs der Lehnstreue, schuldig. Der edle Herr von Soundso wisse wohl selbst, welche Strafe dieses Vergehen nach sich ziehe: Verlust des Lehens oder im günstigsten Falle eine hohe Geldbuße. Damit stießen die Herolde nochmals ins Horn und ritten weiter, ohne sich auf nähere Erklärungen einzulassen. Die Edelleute schüttelten verdutzt die Köpfe. Sie berieten mit ihren Nachbarn, und man glaubte endlich allgemein an einen Scherz des Kurfürsten. So blieben die edlen Herren des bergischen Landes beruhigt daheim und kümmerten sich nicht um das Aufgebot.

Mit Ausnahme des Herrn von Dalwigk, der unweit Düsseldorfs auf einer bescheidenen Klotzhaute. Der alte rüstige Haudegen, der früher unter dem Soldatenkönig gedient hatte, schmunzelte. Was ihn anbelangte, so war er gern bereit, auch bei einem Scherz wacker mitzutun. Er stieg mit seinem alten Diener in den Dachboden des Hauses hinauf und kramte lange in wurmfressigen Truhen. Dann begann im



Beisetzung der sieben Lawinenopfer vom Brisen in Luzern.

Phot. Schneider, Luzern.

Schloßhof ein eifriges Putzen und Bürsten, und der alte Dalwigk rieb sich vergnügt die Hände. Noch war die ganze Ausrüstung vorhanden, mit der einst der Ahn in die Fehde zog.

Am Morgen des Pfingsttages lachte die Sonne strahlend vom Himmel. Aus allen Gärten roch man den Flieder. Birn- und Apfelbäume standen in duftendem weißrosa Blust, und die Schwalben schossen mit frühlingsfeligem Zwitschern durch das Himmelsblau. Im Garten von Schloß Jägerhof hatten die Kastanien festliche weiße und rosenrote Kerzchen aufgesteckt und schüttelten ihre Blüten über die blitzblankge Ritterrüstung des Herrn von Dalwigk, der mit seiner kleinen Schar Aufstellung nahm: mit zwei Knappen, zwei Reisigen und sechs Lanzknechten, alle „wohlbewehrt und wohlgewappnet“, genau wie es der ehrwürdige Lehnbrief der Dalwigks

verlangte. Der Alte ließ sich dem Kurfürsten untertänigst melden und wurde überaus huldvoll empfangen. Mit einer hohen Auszeichnung und der feierlichen Zusicherung vollständiger ewiger Steuerfreiheit ritt der Herr von Dalwigk endlich zufrieden nach Hause.

Alle anderen Edelleute jedoch, die das Pfingstaufgebot unbeachtet gelassen hatten, wurden wegen augenfälliger Verletzung ihrer Lehnspflichten zu hohen Geldbußen verurteilt, und fortan mußten sich auch die selbstbewußten adeligen Herren des bergischen Landes zum Steuerzahlen bequemen.

Entschuldigung.

Unser Knecht kann diese Woche nicht an den Feuerwehrrübungen teilnehmen, da das Rindvieh die Maul- und Klauenseuche bekommen hat.